

Kemsthal-Blatt

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus 1 Mk. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pf., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garniturzeile über deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Ar. 138. |

Freitag den 6. September 1895.

| 56. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen

Waiblingen.

Rahnschaub-Verkauf.

Aus dem vorderen und hinteren Stadtwald werden am nächsten

Montag, den 9. ds. Mts.

vormittags 9 Uhr

36 Loose Rahnschaub, geschätzt zu 109 Wellen verkauft.

Versammlung an der Kreuzeiche.

Den 5. September 1895.

Stadtpflege: Pfänder.



Spitzerhund

zugelaufen und kann derselbe innerhalb 8 Tagen

gegen Ersatz der Einrückungskosten und Futtergeld abgeholt werden.

Enderbach, den 2. Septbr. 1895.

Schultheißenamt:

Dettinger.

Großheppach. Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des Gottlob Eusenmaier, Weingärt-
ners von hier bringe ich dessen Liegenschaft nemlich:

6 ar	Land in Körberländern	Anschlag	400 M.
14 ar 44 qm	Acker im Beutelstein	"	900 M.
13 ar 50 qm	Acker im oberen Herdtweg	"	1000 M.
7 ar 97 qm	Acker im Badweg	"	600 M.
8 ar 01 qm	Weinberg im Jügerberg	"	700 M.
11 ar 25 qm	Weinberg und Baumwiese im Scheuenberg	"	900 M.
27 ar 92 qm	Weinberg im Altenberg	"	4200 M.
7 ar 58 qm	Baumwiese im Saumagen	"	800 M.
2 ar 20 qm	Baumwiese im Scheuenberg	"	125 M.

am nächsten

Samstag, den 7. ds. Mts.

Vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum erstenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 2. Sept. 1895

Konkursverwalter:
Amtsnotar Häfner.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Die Mitglieder des

„Kaninchenzuchtvereins“

werden ersucht am

Samstag, den 7. d. Mts. Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Vereinslokal (G. Hölder z. Traube) vollzählig zu erscheinen.

Besprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten. Diejenigen, welche dem Verein noch beizutreten wünschen, sind höflichst dazu eingeladen.

Der Vorstand.

Enderbach.

Dr. med. Wiscott verreist.

Stellvertreter im Hause:
Dr. med. Theodor Köstlin, prakt. Arzt.

Coupons löse ich stets vor Verfall ohne jeden Abzug ein August Fritsch, Bankgeschäft Stuttgart empfiehlt sich zum Ankauf Verkauf u. Amtsanf. aller Arten Königstr. 15 Wer typisieren unter Bestätigung billiger Berechnung

Festbericht über die Gedanfeier in Waiblingen am 1. & 2. Sept. 1895.

Waiblingen, den 3. Septbr. 1895 Unsere am Sonntag den 1. Septbr. und Montag den 2. Septbr. zur Feier der 25jähr. Wiederkehr der großen Tage von 1870/71 veranstalteten Festlichkeiten verliefen unter registrierter Teilnahme der ganzen Einwohnerschaft in wahrhaft gelungener Weise.

Am Sonntag Abend wurde um 8 Uhr ein Freudenfeuer am Kanonenberg abgebrannt, wo der Vorstand des Krieger-Vereins, D. Schätzle, eine patriotische Ansprache hielt. Hierauf ordnete sich ein imposanter Fackelzug mit Vorreitern und Musik an der Spitze in der Blumenstraße; an demselben beteiligten sich: Turner, Veteranen, Krieger- und Militär-Verein, Männergesang-Verein und sonstige Einwohner. — Der Zug bewegte sich durch die Hauptstraßen der Stadt, deren Häuser prächtig illuminiert waren; in schönem Lichtermeer erglänzten namentlich: die Seidenfabrik — elektrisch beleuchtet, — die Allgem. Baugesellschaft, das Kameralamt, das Armand'sche und Privatier Werner'sche Haus, das Hofkammeramt, die Gasthäuser und noch viele Privathäuser.

Nach dem Fackelzug vereinigten sich die Teilnehmer zu einer geselligen Unterhaltung im Gasthaus z. Löwen, wobei es an patriotischen Reden und Gesängen nicht fehlte.

Montag, der Hauptfesttag, wurde eingeleitet durch Tagwache und Gewehrpalben Morgens um 5 Uhr. Um 9 Uhr sammelten sich vor dem neuen Rathhaus die älteren Schulklassen, die Vereine, Beamte, bürgerl. Collegien, sowie eine große Anzahl hiesiger Einwohner zum Zug in die Kirche, wo um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr der durch Gesänge des Männergesang-Vereins verschönerte Fest-Gottes-Dienst gehalten wurde. Die Predigt hielt Herr Stadtpfarrer Fink über Ps. 64. 10—11, die mit ihrem hervorragend patriotischen Inhalt tiefen Eindruck nicht verfehlte.

Nachdem die Veteranen und Mitglieder des Krieger-Vereins einer freudl. Einladung ihrer Festordner zu einem Frühstücken bei Kamerad Hölder Folge geleistet hatten, wobei Apotheker Marggraf mit packenden Worten der Veteranen gedachte, fand präzis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr das Fest-Essen der Veteranen im Gasthof zum Adler statt. Um die Veteranen versammelte sich eine stattliche Zahl geladener Gäste: außer den Vereinen Beamte, bürgerl. Collegien und Bürger der Stadt. Der Vorstand des Krieger-Vereins, D. Schätzle, verließ dem Dank der Veteranen für das zahlreiche Erscheinen bereiten Ausdruck, feierte die Bedeutung des heutigen Festes und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Kaiser und König aus. An S. M. den König wurde ein Huldigungstelegramm und an S. Hoheit Prinz Weimar ein Begrüßungstelegramm abgesandt.

Um 1 Uhr sammelte sich auf dem Marktplatz der Festzug; derselbe bewegte sich durch die besagten und bekränzten Hauptstraßen der Stadt auf den Wajen: voran Vorreiter und Musik, dann sämtliche Lehrer mit ihren Schülern, etwa 800 an der Zahl; von einer zweiten Musikkapelle geführt: Turner, Veteranen, Krieger- und Militär-Verein, Männergesang-Verein, Beamte, bürgerl. Collegien und sonstige Teilnehmer von hier und auswärts in großer Zahl. Nachdem der Zug auf dem Festplatz angekommen war, wurden 2 Verse des Chorals „Lob den Herren, o meine Seele“ von der tausendköpfigen Versammlung gesungen. Hierauf hielt Herr Hofkammer-Verwalter Bölte die zündende, von patriotischem Geist getragene Festrede, die mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, das mit brausendem Beifall aufgenommen wurde, schloß. In einer kurzen Ansprache ermahnte Herr Stadtpfarrer Fink mit eindringlichen Worten die anwesenden Kinder, die Erinnerung an das heutige Fest zeitlebens in ihren Herzen zu bewahren, worauf dieselben das Lied „Ich hab mich ergeben“ sangen. Sodann wurden sämmtliche Schüler städtischer

seits bewirthet. Bald entwickelte sich bei Jung und Alt die fröhlichste Feststimmung, die bei Musik und Gesang bis zur Rückkehr in die Stadt anhielt.

Um 7 Uhr sammelte sich der Festzug wieder, um auf den Marktplatz zurückzukehren, wo nach einer nochmaligen Ansprache an die Kinder, von der ganzen Versammlung der Choral „N u n d a n k e t a l l e S o t t“ gesungen wurde.

Abends fand für die verschiedenen Vereine unter zahlreicher Theilnahme der Geladenen Bankett im Adler und in der Post statt.

Im Adler wurde das Bankett von Gundeth. Kaufmann M a y e r mit einer Ansprache und mit einem Hoch auf K a i s e r und K ö n i g eröffnet; des Deutschen Vaterlands gedachte der Vorstand des R.-V., D. S c h ä z l e, der Veteranen in kräftigen Worten des Dankes Berwalter H a u b e n s a t, den Gefallenen widmete Herr Stadtpfarrer F i n d h ehrende Worte des Angebens. — Bei Musik und Vortrag des Männergesang-Vereins, sowie weiteren patriotischen Reden in Poesie und Prosa verließ der Abend in ungetrübter Fröhlichkeit.

Wiederholt wurde auch der Dank an Alle ausgesprochen, die sich um das Zustandekommen und den schönen Verlauf des Festes verdient gemacht haben.

In der Post leitete der Vorstand des Militär-Vereins, Bäcker S c h ö l l e r, das Bankett mit einem Hoch auf K a i s e r und K ö n i g ein, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

Das Hoch auf die Veteranen brachte in markigen Worten das Ehren-Mitglied des Vereins, Apotheker M a r g g r a f f, aus; der Schriftführer Schullehrer G i s e l e warf in kurzen Zügen einen Rückblick auf die Geschichte des Vereins, der heute zugleich sein 10jähr. Stiftungsfest feierte, erinnerte an die glorreiche Zeit vor 25 Jahren, ermahnte zu festem Zusammenhalten gegen innere und äußere Feinde des Vaterlandes und trank auf das fernere Gedeihen des Vereins. Ein Tanz-Vergnügen bildete den Schluß des Festes, das auch hier zu allgemeiner Befriedigung verlaufen ist.

Mit Stolz und Freude sehen wir auf unsere beiden Festtage zurück. Die allgemeine Theilnahme der ganzen Stadt, der aufs Neue an den Tag gelegte Patriotismus, die freudige Erregung und Begeisterung von Jung und Alt sind uns ein erhebender Beweis, daß der vaterländische Sinn in unserer Stadt noch fortlebt; wünschen wir, daß er auch bei anderen Anlässen, wenn es gilt, für das Vaterland einzutreten, sich in gleicher Weise kräftig bethätigen möge!

Festrede, gesprochen von Herrn Hofkammerverwalter B ö l t e r auf dem Festplatz.

Werte Festversammlung!

Wenn ich diesen Platz überschau und die Blicke von der festlich geschmückten Schaar der Kinder und Alten hinaufwende zum grünen Laubdach dieser alten Bäume, so drängt sich mir unwillkürlich der Vergleich mit den Gebräuchen altgermanischer Vorzeit auf.

In den Vorstellungen und im Zusammenleben unserer Vorfahren spielten ja alte Bäume eine hervorragende Rolle. In den hl. Hainen, unter dem Blätterdach himmelanstrebender Baumriesen suchte der alte Germane seinen Gott und sein Recht und die breitflügelte Dorfbinde war die Stätte manch erster Versammlung, aber auch mancher Lustbarkeit.

So ist denn auch das Volk von Wäiblingen heute herausgeströmt, um in Gottes freier Natur, im Schatten dieser grünen Blätterhalle die Erinnerung an die große Zeit vor 25 Jahren festlich und dankbar zu begehen, da das deutsche Volk seine Einheit gefunden, da es einig und stark um seine Existenz gekämpft und in glorieusem 7monatlichem Ringen altdeutsches Land zurückerobert und den deutschen Kaisertron wieder aufgerichtet hat.

Wir wählen als Erinnerungstage den 1. und 2. Septbr., weil gestern und heute vor 25 Jahren der Denker der Völkergeschichte mit dem Feind, der uns freventlich angegriffen, den größten Gerichtstag abgehalten hat, den die Weltgeschichte kennt, weil an diesen Tagen der gerechteste Richter im Donner der Schlacht so furchtbar deutlich entschieden hat für gutes deutsches Recht gegen gallische Tücke und Unmähung.

Nicht eitle Sucht zu prahlen, nicht Schadenfreude, nicht das Bedürfnis Humor zu machen ist es, was uns heute hier vereinigt, nein, es sind edle Gefühle, die uns befeelen. Wir haben das Bedürfnis Gott zu danken für das, was er Großes an unserem Volk gethan, es drängt uns der für das Vaterland G e f a l l e n e n in Dankbarkeit und Ehrfurcht zu g e d e n k e n, wir wollen es uns nicht nehmen lassen, diejenigen unserer M i t b ü r g e r zu e h r e n, welche als lebendige Erinnerungszeichen an jene große Zeit noch unter uns weilen.

Bereinzelt, gottlob, sind die unerfreulichen Einreden solcher, die von einer Schlacht bei Wörth, bei Sedan, bei Champigny wohl etwas wissen, aber nichts wissen wollen, die Euch, Veteranen, Kameraden, den Dank verweigern dafür, daß Ihr Euer Leben in die Schanze geschlagen habt, damit andere es behalten!

Als vor 32 Jahren das deutsche Volk einen ähnlichen Gedenktag festlich beging, wie wir heute einen feiern, nemlich das 50jährige Jubiläum der Völkerschlacht bei Leipzig, da gab es auch sog. Patrioten, die mit allerlei Ausreden und erzwungenen Wigen sich der nationalen Verpflichtung zu entziehen suchten: Von solchen sagt der Beobachter vom 14. Oktober 1863: „sie haben aus Schaberei und Aengstlichkeit das Hasenpanier anstatt des nationalen aufgepflanzt, solche Patrioten verdienen, daß man ihnen faule Fische vor die Fenster nagelt“. Das ist gut gesagt und verdient auch in unsern Tagen Anwendung!

Ja häßliche Blüten undeutscher Gesinnung sehen wir in diesen Tagen wieder da und dort im deutschen Vaterland aufgehen! Der all-

gemeine Jubel kann sie leider nicht ertönen! — Die Wortführer am Bierisch, in Partei- und Volksversammlungen, die Zeitungsschreiber, die thun, als ob Schlechtigkeit im deutschen Reich Trumpf wäre, die immer nur von Volksbedrückung und Ausjaugung, immer nur von Volkrechten, nicht auch von Volkspflichten, von Militarismus und Verpreußung reden und schreiben, ohne anzuerkennen, was wir Gutes haben und worin wir allen andern Völkern voraus sind, ohne anzuerkennen, daß Oben der ehrliche Wille da ist, den inneren Ausbau des Reichs unter den gegebenen Verhältnissen so gut als möglich zu gestalten, ohne einzusehen, daß wir ohne unser Heer und ohne Preußen eben nicht das geworden wären, was wir sind, sie dienen keiner guten Sache und machen sich selbst verächtlich.

Wir wenden uns ab von diesen mißratenen Söhnen der deutschen Mutter und kehren uns zu jenen herrlichen Vorbildern der Pflichttreue, der Tapferkeit, des Gehorsams bis zum Tode, welche in übergroßer Zahl aus dem großen Krieg hervorleuchten.

Da steht zunächst vor unserm Auge der greise König Wilhelm von Preußen, wie er in Ems von dem kleinen Franzosen Benedetti belästigt und im Auftrag der franz. Regierung zu demüthigen versucht wird. Der 73jährige Greis, welcher am 13. Juli 1870 die Ehre der deutschen Nation gegen die Niedertracht der französischen Hof- und Regierungsgesellschaft zu verteidigen hatte, wie hat er diese Ehre mit so unvergleichlicher Würde und Hoheit gewahrt!

Hell auf loderte der Zorn über die versuchte Beschimpfung und in beispielloser Begeisterung erfolgte die einmütige Erhebung der deutschen Stämme und deren Scharung um den Preußenkönig zur Abwehr des heimtückischen Stoßes und zum vernichtenden Gegenstoß. Da wurden Hölderlins Worte wahr:

„Mit ihrem heil'gen Wettertschlag,
„Mit Unerbittlichkeit vollbringt
„Die Noth an einem großen Tag,
„Was kaum Jahrtausenden gelingt“ —

Das deutsche Volk zog in den Kampf als echtes Volkshaar, ganz allein, ohne Beihilfe von außen, vertrauend auf seine gerechte Sache und auf die Kraft, die in der Einheit liegt.

Nur eine bedeutungslose Minderheit, welche an dem deutschen Einheitsgedanken gern Verrat geübt hätte, blieb bei Seite stehen.

In aller Ordnung, man möchte fast sagen in aller Stille, vollzog sich das gewaltige Werk der Mobilmachung. M o l t k e hatte sich die Sache längst zu recht gelegt, er hat das Ineinandergreifen des gewaltigen lebendigen Räderwerks in stiller Arbeit studiert und fest geordnet, wie ein guter Uhrmacher. Der geniale K o o n hat ihm das Material geliefert und „der große Federfuchser“ B i s m a r c k sorgte dafür, daß ihn niemand bei der Arbeit störte. Als es Zeit war, zog Moltke auf und die Uhr gieng und schlug, daß man auf dem ganzen Erdenrund erstaunt war über diese Glockentöne. Bei Sedan raffelte der Wecker schrecklich für den Franzosenkaiser. Es mag diesem, der Tausende und aber Tausende von Menschenleben auf dem Gewissen hatte, am Morgen des 2. Septbr. zu Mute gewesen sein wie einem Verbrecher, den man zum letzten Gang weckt.

Lassen Sie mich bei den denkwürdigen ersten Septembertagen noch einige Augenblicke verweilen.

Durch die blutigen Schlachten am 14. 16. und 18. August bei Colombey, Mars la Tour und Gravelotte war der Abzug des Marschalls Bazaine aus der Moselfestung Metz bereitet worden. Prinz Friedrich Karl von Preußen hielt ihn mit 7 Armeekorps dort eingeschlossen. Der am 6. August bei Wörth geschlagene Mac Mahon hatte inzwischen bei Chalons wieder eine Armee von ca. 150000 Mann gesammelt. Mit dieser brach er am 20. August nordwärts auf, um auf einem weiten Bogen dem Marschall Bazaine zu Hilfe zu kommen. Am 24. August meldete die wäi aufklärende deutsche Reiterei den Abzug des Marschalls nach Norden. Sofort änderte die deutsche Heeresleitung ihren Plan. Die Armee des preussischen Kronprinzen, welche am 23. August bereits auf dem Marsch nach Paris begriffen war, mußte nordwärts abschwenken. Es galt Mac Mahon zwischen die beiden Armeen, die III. des Kronprinzen von Preußen und die IV. des Kronprinzen von Sachsen, welche von Metz aus gleichfalls gegen Paris operierte, zu bringen. Schon 4 Tage nachher, am 27. August, konnte der Generalstabschef des Kronprinzen v. Preußen, v. Blumenthal, den Berichterstatter einer englischen Zeitung vor die Karte führen und ihm zeigen, wie Mac Mahon unrettbar seinem Verderben entgegengehe. v. Blumenthal bezeichnete als den Ort, wo Mac Mahon, falls er nicht seine Armee nach Belgien hinüberflüchte, standhalten müsse und verloren sei, die kleine Grenzfestung Sedan an der Maas. Dem Marschall Mac Mahon war es freilich auf seinem Marsch nie ganz geheuer. Er merkte bald, daß ihm die Deutschen auf den Fersen seien; denn am 30. Aug. überraschten die Sachsen und Thüringer sein V. Korps Failly bei Beaumont beim Mittagessen und nahmen ihm 3000 Mann und 20 Geschütze weg. In ziemlich zerrüttetem Zustand langte Mac Mahon an der Maas an. Bei Sedan wollte er seine Truppen einen Tag ausruhen lassen. Der Gefährlichkeit seiner Lage war er sich nicht voll bewußt. Nach Sedan war auch der K a i s e r N a p o l e o n, welcher dem Heer als unfreiwilliger Freiwilliger folgte, am 30. gefahren.

Am 31. Aug. zog sich das Metz dichter und dichter um Mac Mahon zusammen. Es gab nur noch eine Rückzugslinie, die nach der 11 km entfernten belgischen Grenze. 7 deutsche Armeekorps standen sich so nahe, daß ein Tagesmarsch sie zu einem geschlossenen Ring vereinigen konnte. Da es während des ganzen Feldzugs oberstes Prinzip der deutschen Heeresleitung war: immer drauf, ohne Rast und Ruh!

So mußte jeder Soldat, daß der nächste Tag die Entscheidung bringen mußte.

Am 1. Septbr. früh 4 Uhr giengen die Baiern bei dichtem, jeden Aeberrblick hemmenden Nebel, zum Sturm gegen Bazailles, südöstl. v. Sedan, vor. Nordwärts schloßen sich die Sachsen und Preußen an. Unsere Württemberger standen im Westen von Sedan bei Donchery, um dort einem etwaigen Ausbruch der Franzosen zu begegnen.

Unterstützt von einer vortrefflichen, wahrhaft todesmutigen Artillerie, nahmen die Deutschen Dorf um Dorf, Position um Position. Es nützte nichts, daß um die Mittagszeit General Ducrot 11 Regimenter Husaren, afric. Jäger und Kürassiere den deutschen Schützenlinien entgegenwarf, die stolzen Reiter wurden von furchtbarem Schnellfeuer geradezu zerschmettert.

Die Eisenarme schlangen sich immer enger und enger um den Gegner. Etwa um 3 Uhr war der Ring geschlossen, die französische Armee war im freien Feld vollständig umzingelt. Unaufhaltsam stürzte der geschlagene Feind auf Sedan zurück. Der Kaiser Napoleon hatte sich, um dem Strudel seiner hilflosen Soldaten zu entgehen, zeitig nach der Stadt zurückgezogen. Draußen aber schlugerte ein Kranz von 600 Geschützen aus glühendem Schlund Tod und Verderben in die Menschenmäuel. Nach dem Bericht von Augenzeugen, war es ein Schauspiel, so gewaltig, so erschütternd, wie wenn die Krater feuerpeiender Berge sich öffneten.

Die Franzosen glaubten in den Abendstunden der allgemeine Untergang sei gekommen. Da, in der größten Not, erschien auf einem der Thore des brennenden Sedan ein französischer General mit der weißen Flagge, begleitet von einem Trompeter. Der General blieb für den Augenblick unbemerkt und den Schall der Trompete überlängte das Gebüll und Getöse der Schlacht. Erst das Öffnen der Thore wurde von der zunächst stehenden Truppen vom II. bair. Korps bemerkt und verstanden. Das Feuer verstummte alsbald und mit Blitzschnelle verbreitete sich bei den Truppen die schier unglaubliche Nachricht, der Kaiser Napoleon befinde sich in Sedan und wolle sich mit seinem ganzen Heere ergeben. Die Wirkung war eine gewaltige. Dort, wo die deutschen Truppen lagerten, erhob sich ein Murren und Brausen, das wogende Stimmengewirr schwoll zum triumphierenden Jubelschrei, der aus tausend und aber tausend Kehlen emporstieg und in den auch die Verwundeten, Verstümmelten und Sterbenden ihre schwachen Stimmen mischten.

Um 7 Uhr abends traf ein französi. General beim König v. Preußen mit einem Brief des Kaisers Napoleon ein, des Inhalts:

„Mein Herr Bruder!

Da ich nicht in der Mitte meiner Truppen habe sterben können, so bleibt mir nichts übrig, als meinen Degen in die Hände Eurer Majestät zu übergeben.“

Der König verlas diesen Brief seiner nächsten Umgebung, u. armte seinen Sohn und schüttelte tief bewegt Bismarck, Moltke und Roon die Hand. Auf einem Stuhl, den Major v. Alten in die Höhe hielt, schrieb König Wilhelm die Antwort an Napoleon.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Sept. wurden die Kapitulationsbedingungen zu Donchery festgesetzt. Mit dem Kaiser fielen 40 Generale, gegen 2900 Offiziere niederer Grade, 83000 Mann, mehr als 400 Feldgeschütze und ein ungeheures Kriegsmaterial in die Hände der Deutschen.

Das war ein Sieg! Das war mit Gottes Hilfe die Deutsche Antwort auf die gallische Anfrage vom 18. Juli!

Der Jubel über die ungeheure That war in der Heimat ein geradezu glückseliger und wer diese Tage miterlebt hat und nicht heute noch von Nahrung erfaßt wird, dem fehlt etwas in der Brust, das Herz! Alles hoffte, der Krieg sei zu Ende und der Frieden nahe. Aber der Fall von Sedan war erst der Anfang vom Ende.

Der blutige Kampf gieng weiter und mancher Sohn einer bekümmerten Mutter mußte noch sterben auf dem Feld der Ehre.

In unaufhaltbarem Siegeslauf, in einer Heldengroß: ohne Gleichen, trugen die deutschen Heere ihre Fahnen weiter bis auf den Concordienplatz in Paris.

Vorher aber vollzog sich von dem belagerten Paris unbemerkt ein weltgeschichtlicher Akt, welcher den Traum der Besten unseres Volks zur Verwirklichung brachte. Aus blutiger Saat stieg im Morgenrot der neuen Zeit die deutsche Kaiserkrone auf.

Wie hast Du da so mächtig gewaltet, heilige strafende Gerechtigkeit! Du kamst im Schlachtenwetter und brachtest dem Frankreich, das während 4 Jahrhunderten gegen Deutschland Raubkriege geführt, das unz Städte und Provinzen entriß, unsere Gane ausgeraubt und verwüstet hat, wiederholt auf Zerstörung des deutschen Namens ausgegangen war, die endliche Vergeltung! Du hast Dich dabei als unergleichliche Meisterin der Ironie erwiesen. Denn Du hast es gefügt, daß im Palast eines der grausamsten und hochmütigsten Feinde Deutschlands, im Brunnenschloße des XIV. Ludwig in Versailles, der Bundesfeldherr der Deutschen, König Wilhelm von Preußen, am 18. Januar 1871 als Kaiser des neuen deutschen Reichs ausgerufen wurde!

Am Tag nachher, am 19. Januar, machten die Pariser den letzten großen, wiederum vergeblichen Ausfall, am 28. Januar wurde die Kapitulation unterzeichnet; aber erst am 13. Febr. fielen bei Velfort die letzten Schüsse in diesem Krieg. Der definitive Friede wurde am 10. Mai 1871 in Frankfurt a. M. abgeschlossen.

Die Eisenarbeit war gethan. Sie ist so herrlich gelungen, weil jeder deutsche Soldat vom leitenden Strategen bis zum letzten Fuhrknecht herab das Wollen in sich trug, seine Pflicht zu thun, treu bis

zum Tod. „Großes leitete das strategische Wissen der Feldherrn, Größeres die taktische Tüchtigkeit der Offiziere, Größtes die Mannszucht, Hingebung und Todesverachtung der Truppen.“ Denken Sie an die Spitzeren Höhen, an den Todesritt der Brigade Bredow bei Vionville, an den heillos heldenmütigen Angriff der preußischen Garden auf St. Privat, von dem ein Augenzeuge erzählt: „In ganzen Garben sanken sie hin, die großen, schönen Gardeleute, unerbittlich mähte der Schütten Tod. Oben aber auf der Höhe von St. Privat standen die französischen Offiziere und folgten kopfschüttelnd, voll Bewunderung dem großen Schauspiel, das hier Manneszucht und Vaterlandsliebe, Disziplin und Ehrgefühl vor ihren Augen aufführte.“

„Frankreich Du bist verloren!“ schrieb an diesem Tag ein Engländer nach Hause, „denn das sind keine Bataillone, das sind wandelnde Mauern, jeder Mann vom ersten bis zum letzten ist ein Held!“

Denken Sie an die blutigen Tage von Billiers und Chamigny, wo am 30. Nov. und 2. Dez. unsere Württemberger, und darunter auch welche von Euch, Veteranen, an der Seite der Sachsen im furchtbarsten Feuer, wie es im ganzen Feldzug kaum je einmal so heftig war, einer 3fachen Uebermacht standhielten und den eisernen Ring nicht durchbrechen ließen, der Paris umklammerte.

Ehre und Ruhm unsern Feldherrn, ihre Namen glänzen in die Jahrhunderte hinaus, Ehre und Dankbarkeit den Männern, die mitkämpften im großen Krieg und heimkehren durften an den heimischen Herd, Ehre und Dank den weiblichen Helferinnen, die im Feld und in der Heimat heldenhaften Samariterdienst verrichteten, aber mit größter Dankbarkeit und tiefster Ehrfurcht laßt uns der namenlosen Helden gedenken, die in Frankreichs Boden und in jetzt deutscher Erde schlafen! Ihre Namen nennt kein Lied, kein Heldebuch, ihr Opfertod wird aber nie vergessen werden und die Stätte, wo sie schlummern, wird den Deutschen aller Zeiten geheiligtes Land sein.

Die Schatten der Gefallenen mahnen uns am heutigen Tag: Seid nicht unwert des Bluts das geflossen ist, damit ihr nachher im Frieden sollet leben können, reißet nicht durch Zank und Hader und Übel, selbsttütiges Parteigetriebe auseinander, was mit blutigem Ritt vereinigt ist, laßt euch nicht euer gutes Schwert, d. i. euer starkes Heer, entwinden, hört nicht auf die Friedens- und Abrüstungsapostel, sondern haltet euer Schwert scharf und parat, damit der Erbfeind euch nicht überrasche und euch nicht nehme, was wir euch erkritten!

Was antworten wir? :

„Wir schwören bei Eurer heiligen Blut,

„Bei Eurer Antlitz dem bleichen,

„Bei der Erde, in der Ihr als Sieger ruht,

„Bei dem Rauschen von Lothringens Eichen,

„Bei der rinnenden Flut,

„Die gefärbt Euer Blut,

„Bei den todkühl wehenden Lüften,

„Wir wachen an Euren Gräbern!“

Ja, wir wollen wachen und im Gedächtnis behalten, was die Geschichte vor 25 Jahren mit Flammenzügen in das Buch der Ewigkeit eingetragen hat!

Und Ihr, Veteranen und Soldaten, Ihr habt die heilige Pflicht, die Arbeit Eurer gefallenen Kameraden fortzusetzen, indem Ihr die militärischen Tugenden: den Geist des Gehorsams, der Aufopferung, der Vaterlandsliebe in weite Volksschichten pflanzt. Seid mobil im Frieden gegen die ehrlosen Gesellen, welche Ihre vaterlandslose Gesinnung da und dort so frech zur Schau tragen, laßt nicht an den erprobten Heereseinrichtungen rütteln, denket daran und haltet die Ueberzeugung wach, daß nur ein waffengerüstetes Volk Anspruch auf Geltung in der Welt hat!

Der Nachbar über den Vogesen lauert auf eine Gelegenheit über uns herzufallen, er predigt die Revanche in den Schulen, in den Kirchen, auf den Gassen, das weiß jeder, der lesen und hören will und gerade in diesen Tagen tritt seine, gottlob ohnmächtige, Wut gegen alles, was Deutsch heißt, so recht ans Tageslicht. Das deutsche Volk hält es für unter seiner Würde auf die haßerfüllte Gesinnung der Franzosen Rücksicht zu nehmen dagegen zeigt es seinem unversöhnlichen Gegner, daß derselbe Geist, der vor 25 Jahren die deutschen Heere zum Siege führte, heute noch lebendig ist, daß er es ist, welcher zu den Rundgebungen der Vaterlandsliebe treibt, wie sie in diesen Tagen im Süden und Norden, im Osten und Westen unseres Vaterlands so herrlich in die Erscheinung treten. Die Flammenzeichen der Einmütigkeit, welche am gestrigen Abend im weiten deutschen Vaterland emporloderten, sie sollen dem Franzmann in Erinnerung bringen, welch furchtbares Wagnis es ist, die Kriegsfurie zu entfesseln. In diesem Sinn ist unser heutiges Fest ein friedliches Fest.

Wir freuen uns, daß wir nach 25 Friedensjahren die Erinnerung an den Heldenkampf des deutschen Volks heute festlich begehen dürfen und wir sehen es als die herrliche Aufgabe des mächtigen deutschen Reichs für alle Zukunft an, nicht nur selbst Frieden zu halten, sondern vermöge seiner Kraft den Frieden zu erzwingen.

Aber, wie zuletzt doch Niemand im Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, so kann wieder eine Zeit kommen, wo der Ruf erschallt: Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus! Dann gibts kein Halten mehr auch für uns. Geliebtes Vaterland, wir kommen alle, Groß und Klein, wenn Du rufft!

Die Gefühle wollen heraus aus der Brust! Al' unser Wünschen am heutigen Erinnerungstag, al' unsre Liebe zum Vaterland legen wir in den Ruf, der wie ein Gebet aus treuen Herzen zum Himmel steigt:

Gott segne Alldeutschland im Krieg und im Frieden!

Deutschland hoch!

Ansprache

an die Veteranen und Festgäste beim Bankett im Adler,
von Herrn D. Schätze, Vorstand des Krieger-Vereins.

Altdeutschland hat sein Festkleid angelegt. Ein Vierteljahrhundert ist dahingeeilt mit seinem leisen Flügelschlage seit jener großen, herz-erhebenden, die Tage der gewaltigen und glorreichen Völkserhebung von 1813 weit überstrahlenden Zeit, wo in dem ewig denkwürdigen Monat Juli des Jahres 1870 König Wilhelms Ruf an die deutschen Völker erging und von Nord und Süd, von Ost und West die tapferen Krieger herbeieilten, um den heimischen Herd zu schützen gegen des Erbfeindes herandrängende Scharen.

Gott war mit uns und unseren Waffen. Er gab uns in seiner Gnade den Sieg, hielt die Kriegsjurie fern von den Thälern und Bergen der deutschen Heimat und krönte das Werk des Rechts und der Gerechtigkeit mit seinem reichsten Segen.

Vieltausend Hände und Herzen haben sich seither alljährlich am Sedantage, dem nationalen Festtage unseres Volkes, so weit die Zunge deutsche Worte redet, zum Allerhöchsten erhoben, um ihm Dank zu sagen für sein gnädiges Walten; frohe Lieder sind erklingen, die Heldenthaten der tapferen Krieger zu verherrlichen, Fahnen haben gerauscht, Blumen- und Gewinde die Festplätze geziert und Kanonenschüsse die Festfreude hinausgetragen ins weite Land. Das diesjährige Sedanfest aber hat seine besondere Weihe, denn ein Silberkranz schlingt sich durch die blühenden Gärten, wie der Silberglanz sich zeigt auf den Häuptern derer, die als die Blüte des deutschen Mannestums vor 25 Jahren auszogen, um das große Werk zu vollbringen.

Manch wackerer Held ist bereits heimgegangen zu den ewigen Gefilden des Friedens. Kaiser Wilhelm der Siegreiche, er weilt nicht mehr unter uns; unser Fritz, der tapfere Feldmarschall und Reitergeneral, der große Schlachten- denker, unser Moltke, viel edle Führer und manch braver Landwehrmann, sie sind abberufen worden zur großen Armee dort oben, um den schönsten Lorbeer zu empfangen: die Gnade des himmlischen Vaters. Friede sei ihrer Asche! Für alle diejenigen aber, welche das Jubeljahr erlebten, welche noch unter uns weilen, geschmückt mit den Zeichen ihrer Treue und Tapferkeit, wird mancher Kalendertag vom 19. Juli bis zum 29. Januar ein Gedenk- und Jubeltag sein, an dem sie ausrufen im Andenken an die furchtbaren Stunden der Gefahr: „In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet!“ Da werden die herz-erschütternden und erhebenden Erinnerungen noch einmal wach an Trompetengeschmetter und Pferdegewieher, an Kommandoruf u. Kanonengebrüll, an jauchzendes Hurrah und — Todesröcheln. Und das Herz wird voll von Begeisterung und Wehmut; es gedenkt der göttlichen Vorsehung, der wackeren Kameraden und der glücklichen Heimkehr.

Allen denjenigen, welchen es noch nicht vergönnt war, in die ehrene Mauer einzutreten, die das Vaterland schirmte, insonderheit unserer Jugend, soll aber dieses Jubeljahr sein ein Jahr der Mahnung. Was unsere Väter und Brüder erkämpft haben mit ihrem Blut, was erkauft ist mit dem Leben viel Tausender von braven Söhnen deutscher Erde, das ist als ein Erbteil jetzt auf Euch gekommen, Ihr deutschen Knaben und Jünglinge; und verlorene Söhne wäret Ihr, wenn Ihr der Väter Erbe nicht als ein heiliges Vermächtnis schützen und bewahren wöllt!

Mag nun auch der einzelne Krieger seinen besonderen Jubel- und Ehrentag haben in diesem Jubiläumsjahre, alle eint uns doch der Tag, an dem der Herr so besonders Großes an uns gethan hat: der 2. September, der Tag von Sedan, und so lange die Geschichte melden wird von deutschem Heldentum und deutscher Tapferkeit, da wird dieser Tag als ein besonders strahlender erglänzen in dem herrlichen Ruhmes- kranz der Kinder Germanias.

Der Kaiser, der Kaiser gefangen! So lautete die Kunde, die vor nunmehr einem Vierteljahrhundert der Telegraph den staunenden Völkern des Erdkreises verkündete. Zündender, ergreifender, überwältigender und erschütternder hatte noch keine Siegespost gewirkt. Ueberall, diesseit und jenseit des Ozeans, wo deutsche Herzen schlugen, trug der Gesang der Lieder unserer begeistertsten Dichter den Jubelschrei der Herzen gen Himmel. Trompetentou und Glockenklang verkündeten es auf allen Straßen und Gassen, daß ein deutscher Völkerfrühling sich nahe, und weithin wie Schwertgellir und Wogenprall erklang die mächtige Weihe der „Wacht am Rhein“. Friedensgedanken erfüllten das Herz, und die Ahnung, daß dieser Tag den Wendepunkt bezeichnen werde in Deutschlands Geschichte, daß von diesem Tage an sich erfüllen werde, was die edelsten und Besten des Volkes schon lange gehofft und erstrebt, die Ahnung, daß unser geliebtes Vaterland endlich wieder ein geeintes und einigtes Reich, seine verlorene Machtstellung wieder- gewinnen und einer großen herrlichen Zukunft entgegen gehen werde, schwellte die Brust.

Und was ahnend durch die Seele des deutschen Volkes ging, das hat sich herrlich erfüllt. Der Tag von Sedan wird darum allezeit im Mittelpunkt unserer vaterländischen Gedenktage stehen und das Jubiläumsjahr 1895 weilt ihn von neuem zu einem Ehrentage der deutschen Nation und ruft zusammen zu seiner Feier alles, was noch ein deutsches Herz in deutscher Brust trägt und allzeit freudig bereit ist, in der Stunde der Gefahr einzustimmen in den Ruf: „Mit Gott für Kaiser und Reich!“

Ein neuer Kampf ist entbrannt. Heiß glüht und glimmt es unter der Asche. Blind wütende Mächte stürmen an gegen Fürsten und Throne und gegen alle von Gott gesetzte Obrigkeit. Aber noch lebt der alte

deutsche Gott; er ist mit uns auch in diesem Kampfe. Scharen wir uns nur mit neuer unüberbrüchlicher Treue, einer lebendigen Mauer gleich, zusammen um unsern Kaiser und das Banner des Reichs, so sollen jene Pforten der Hölle uns und das treue Vermächtnis der kühnen Sieger von Sedan nicht überwältigen!

Um stets frohgemut gewillt zu sein, die erstrebten edlen Güter zu verteidigen, ist es nun aber notwendig, daß wir uns wieder und immer wieder gegenwärtig halten, wieviel des Schweißes und Blutes der Besten unseres Volkes es gekostet hat, um des einigen Reiches Herrlichkeit zu gründen. Das aber steht eingegraben mit goldenen Lettern in dem Buch der Geschichte und sein fleißiges Studium ist deshalb eine ernste Pflicht für jedermann. Sie berichtet uns nicht nur die Thatfachen, sie erhebt auch unsere Herzen zu stets neuer Begeisterung und facht den Funken der edlen Vaterlandsliebe immer von neuem an.

Wir stimmen daher alle freudig ein in den Ruf:

Heil Kaiser und Reich!

Heil dem wackern deutschen Volke!

K o r b - S t e i n r e i n a c h, 3. Sept. Die 25jährige Wiederkehr des Tages von Sedan ist gestern hier in seltener schöner Weise unter allgemeiner Theilnahme gefeiert worden. Der Festtag wurde früh 5 Uhr mit Tagwache und Gewehrsalben eingeleitet. In dem um 10 Uhr stattfindenden ungemein stark besuchten Festgottesdienste, zu welchem sich die bürgerlichen Kollegien vom Rathause, die Vereine vom Gasthaus u. Hirsch aus in festlichem Zuge begaben, hielt Herr Pfarrer L a n g eine ergreifende, patriotische Rede. Nach Beendigung des Gottesdienstes fand die Verteilung von Prezeln an die Schuljugend statt, worauf sich der Zug aufstellte und zwar voran eine Abteilung der Feuerwehr, dann folgte die Schuljugend, der Gesangverein Korb mit Fahne und Borantragung einer Reientraube, die Kirchenmusik, die Veteranen und Krieger, die bürgerlichen Kollegien und der Gesangverein Steinreinaach, welchem ebenfalls eine Reientraube von zwei schmuckgekleideten Winzern vorangetragen wurde. Unter abwechselndem Gesang der beiden Gesangvereine bewegte sich der Zug durch die festlich geschmückten Straßen. Das Festessen fand um 2 Uhr im Gasthaus um Hirsch statt, wobei Vorträge von Seiten des Kriegervereinsvorstandes, der Gesangvereine und gemeinschaftlicher Gesang patriotischer Lieder zur Belebung der Feyer dienten. Abends war allgemeine gefellige Unterhaltung, wo sich in sämtlichen Lokalen ein lebhaftes Treiben entwickelte. Noch ist zu erwähnen, daß von den bürgerlichen Kollegien außer der den ausmarschirten Veteranen bewilligten Ehrengabe, auch den über den Krieg einberufenen nicht ausmarschirten Veteranen sowie den Witwen der seit 1870 hier verstorbenen Veteranen ein Geschenk von 3 M. bewilligt ist.

B e r l i n, 2. Sept. In großartiger Weise feiert heute die Hauptstadt des Reiches die 25. Wiederkehr des unvergeßlichen Tages von Sedan. In ganz Berlin herrscht heute Festesstimmung, der Straßen- und Häusergeschmuck ist ein prächtiger, und selbst in den äußersten Stadtteilen mit ihrer Arbeiterbevölkerung hat man den Schmuck nicht vergessen, ein Zeichen, daß die Schandartikel des Vorwärts ihre Wirkung doch nicht ausgeübt haben. Die hervorragendsten Straßen, wie die Linden, die Friedrichs- und Leipzigerstraße, gleichen einem Fahnenwalde, hier ist wohl kein Haus, das nicht irgend einen Schmuck aufwiese; an vielen Stellen ist die Dekoration sogar herrlich zu nennen. Wie immer, so ragen auch heute die Schaufenster der kgl. Porzellanmanufaktur in der Leipzigerstraße durch kostbare und geschmackvolle Anordnung hervor; geradezu entzückend ist der Blumenschmuck, der die Bilder der drei Kaiser, des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke umgiebt. Auch an zahlreichen anderen Stellen haben künstlerische Hände wundervolle Dekorationen geschaffen; der Magistrat hat sämtliche städtische Gebäude mit Kranzgewinden, Fahnen und Blumen schmücken lassen, in erster Linie steht das Rathaus mit seiner Unmenge von Fahnen. Einen der hervorragendsten Anziehungspunkte bildet das reichgeschmückte Denkmal des „alten Fritz“ und vor Allem das Brandenburger Thor, das zu einer großartigsten Porta triumphalis umgestaltet wurde. Reiches Kronwerk umkleidet die hohen Säulen, das Bergekrann und die Viktoria sind ebenfalls dicht bekränzt, und nach dem Pariser Plaque zu leuchtet in großen goldenen Buchstaben die Inschrift: „Sedan“ und darunter das bekannte Wort Kaiser Wilhelms I.: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung“. Den Glanzpunkt des Tages bildete die große Parade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde. Nach Hunderttausenden zählte das Publikum, das in den Straßen und auf dem Paradesfeld selbst dem glänzenden militärischen Schaupiele beiwohnte. Eine besondere Bedeutung erhielt die Parade noch dadurch, daß als Gäste des Kaisers König Albert von Sachsen, der das Gardekorps vor 25 Jahren bei Sedan so ruhmreich geführt hat, und König Wilhelm von Württemberg, der bekanntlich à la suite des Leibgardehusarenregiments steht, anwesend waren. Wie König Albert sein Manenregiment, so führte König Wilhelm das Gardehusarenregiment dem Kaiser bei dem Vorbeimarsche vor. Als beide Könige dann nach dem Ende der Parade gemeinsam nach dem Schlosse zurückkehrten, da wollte der Jubel der ungeheuren Menschenmenge kein Ende nehmen. Freundlich dankten beide Monarchen für die herzlichste Begrüßung, die ihnen von der Bevölkerung der Reichshauptstadt dargebracht wurde.